

Karl-Heinz Wiedner Klausenhölzer waren der Ursprung des hundertjährigen Adventskalenders

Lang ist's her, als gläubige Christen mit dem Begriff «Adventus» in erster Linie die Vorbereitung auf die Ankunft des Erlösers, auf das Fest der Geburt Christi verbanden. Die Vorweihnachtszeit leitete zugleich das neue Kirchenjahr ein. Heiligenfeste wie Andreas-tag, Barbaratag, Nikolaus, Luzia oder Thomastag gliedern die erwartungsvolle Zeit vielerorts noch heute, auch wenn adventliches und weihnachtliches Gedankengut von Jahr zu Jahr mehr und immer früher durch kommerzielle Inhalte ersetzt wird. Kirchliches und weltliches Brauchtum zielte einst darauf ab, die Gläubigen in Erwartungshaltung zu versetzen, die Zeit der weihnachtlichen Fastenzeit von Martini bis zum Christfest zu verkürzen.

Schrecklich lang erschienen immer den Kindern die Wochen vor Heiligabend. Bis ins 17. Jahrhundert lassen sich die eigentlichen Ursprünge des Adventskalenders zurück verfolgen. So wurden in religiösen Familien *im Dezember 24 Bilder nach und nach an die Wand gehängt*. Einfach, aber nicht weniger effektiv, war eine andere Variante: 24 an die Wand oder Türe gemalte Kreidestriche, von denen die Kinder täglich einen wegwischen durften – so genannte Strichkalender. Oder es wurden – vor allem in katholischen Regionen – Strohhalme in die noch leere Krippe gelegt, *immer ein neuer Halm für jeden Tag bis Heilig Abend*, wie aus den Unterlagen zur Geschichte des Adventskalenders des Richard Sellmer Verlages in Stuttgart nachzuvollziehen ist.

Volkskundler erwähnen das spätmittelalterliche sogenannte «Klausenholz», das als volksfrommer Gebetszählbrauch bei Kindern auf dem Lande, vor allem sowohl im Württembergischen wie auch im Badischen sowie im angrenzenden Ausland noch um 1900 zur adventlichen Abwechslung gehörte. Nach jedem Gebet und Vaterunser, nach einer guten Tat durften Buben und Mädchen einen Holzstecken mit einer Kerbe versehen und übergaben ihn schließlich zum Beweis ihres braven, gottesfürchtigen Verhaltens dem Nikolaus. Vorweihnachtliche Zeitmesser waren auch selbst gebastelte «Uhren» mit in 24 Felder aufgeteilte Zifferblätter. Kerzen benutzte man vielerorts ebenfalls zur Zählung der Adventstage: eine dicke Adventslicht durfte jeden Tag bis zur nächsten Markierung abbrennen. Bekannt ist eine Sitte des Theologen Johann Hinrich v. Wichern. Er ließ um 1840 im «Rauhen Haus» in Hamburg auf einem Holzreif in der Weihnachtszeit täglich eine Kerze anzünden, bis alle 24 Kerzen am Heiligabend

brannten. Auf seine Anregung hin wurde ein solcher «Adventskalender» seit 1860 auch im Berliner Johannesstift in Gestalt eines grünen Adventskranzes aufgehängt.

Adventskalender seit hundert Jahren in vielerlei Gestalt – Stuttgarter Verlag liefert über hundert Motive

Bezeugt sind erste selbst hergestellte Vorläufer von Adventskalendern aus dem Jahr 1851. Am bekanntesten wurde später der, den die schwäbische Pfarrersfrau Lang aus Maulbronn im Jahre 1883 für ihren Sohn Gerhard anfertigte. Sie nähte 24 kleine Gebäckstücke auf einen Karton und versüßte ihm auf diese Weise das Warten aufs Christkind. Gerhard Lang griff als Teilhaber der lithographischen Anstalt Reichhold & Lang in Schwabing sein Kindheitser-



Ein Adventskalender aus der Zeit um 1935.



Advents-Klappkalender mit Motiven aus den alten Reichsstädten stehen wieder hoch im Kurs.

lebnis auf und druckte seit 1908 den «Münchener Weihnachts-Kalender». Die Kekse ersetzte er durch farbenprächtige Zeichnungen, die man ausschneiden und auf Kalenderfelder kleben konnte. Hinterklebte Kalender mit zu öffnenden Fensterchen kamen nach 1920 in Mode und wurden in diesem Betrieb schließlich in 30 verschiedenen Motiven herausgegeben. Daneben fertigte die badische Sankt Johannes Druckerei religiöse Adventskalender, in deren Fensterchen statt Bildern fromme Bibelverse zu finden waren.

Aus der seinerzeit in Dresden ansässigen Süßwarenfabrik Petzold & Aulhorn stammten erste mit Schokolade gefüllte Kalender, wie sie heute noch häufig in der erwartungsvollen Vorweihnachtszeit den Kindern die Zeit versüßen.

In der Nachkriegszeit konnte der Adventskalender rasch wieder an seinem Erfolg anknüpfen. 1946 produzierte der Stuttgarter Verleger Richard Sellmer – anfangs in seinem Wohnzimmer – als erstes Motiv *Die kleine Stadt* vollständig von Hand und stellte den Kalender auf der Frankfurter Messe aus. Amerikanische Einkäufer wurden erstmals auf diesen deutschen Brauch zur Adventszeit aufmerksam und importierten fortan Jahr für Jahr Adventskalender aus Stuttgart-Rohr. Präsident Eisenhower und First Lady Nixon gehörten zu den besonderen Kalenderliebhabern; jedes Jahr wurde in den USA eine Adventskalender-Königin gekürt. Man begann das Programm um zahlreiche, recht aufwändig gestaltete Adventskalender zu erweitern, auf Krippenszenen aus Karton auszudehnen; inzwischen beliefert Sellmer über 30 Länder. Neben den USA sind darunter Kunden in Australien, Japan, Namibia, Neuseeland und Ungarn. Bis 1950 wurden Adventskalender hauptsächlich in Handarbeit produziert

– Arbeiten, die heute moderne Maschinen mit großer Auflage verrichten. Nach dem Tode von Richard Sellmer übernahm dessen Sohn Till die Geschäftsleitung und rationalisierte die Herstellung, um größere Stückzahlen zu erzielen.

Jahr für Jahr verlassen einige Millionen historische und ebenso viele neuzeitlich gestaltete Adventskalender diese namhafte Stuttgarter Firma; auch der inzwischen im Verlag tätige Enkel Frank Sellmer legt Wert darauf, die vorweihnachtliche Tradition des Adventskalenders zu erhalten und die inzwischen über hundert verschiedenen Motive dem breiten Publikum näher zu bringen.

Bei diesem in Deutschland einzigen Spezialisten für die adventlichen Zeitmesser «weihnachtet» es das ganze Jahr über. 1989 wurde nach einem Motiv des Sortiments gar ein Adventskalender von über zwölf Meter Höhe gefertigt, 1998 konnte man mit dem Erlös des Kalenders «Alt Stuttgart» helfen, die dortige Stiftskirche zu renovieren.

Die Motive des Bildhintergrundes mögen Einflüssen der Mode unterworfen sein und den religiösen Bezug zum Teil verloren haben, aber für Kinder und sogar manchen Erwachsenen ist das Öffnen eines Türchens oder Fensterchens am Adventskalender im Dezember auch heute noch ein ganz besonderes Ritual. Wie der Tannenbaum zu Heiligabend, gehört der Adventskalender zu einer netten Tradition, die brauchtumsmäßig auf das Klausenholz zurückzuführen ist und vor rund einhundert Jahren in längst vergessener Form im Schwäbischen eine neue Ausprägung fand.

Wer noch mehr über Adventskalender in Erfahrung bringen will: Richard Sellmer Verlag, Schmellbachstraße 25, 70565 Stuttgart, Tel.: 0711/74 20 28